




Thurner Wochenblatt.

Nr. 202.

Montag, den 24. Dezember.

1866

 **Unsere geehrten auswärtigen Abonnenten ersuchen wir ergebenst, unser Blatt gefälligst rechtzeitig auf der Post bestellen zu wollen.**

Die Redaktion.

Landtag.

16. Sitzung des Herrenhauses am 21. d. Mts.

In dieser Sitzung hat derselbe den Gesetzentwurf, betreffend die Bauten in Städten und Dörfern, nach den Commissions-Vorschlägen nebst dem Amendement Göke (Beschränkung des Gesetzes auf die alten Landtheile) angenommen.

Zur Situation.

Die Sitzungen der Bevollmächtigten der norddeutschen Regierungen zur Feststellung des Entwurfs der Bundesverfassung eröffnete, wie die „Köln. Ztg.“ mittheilt, der Minister-Präsident Graf Bismarck am 15. d. M. mit folgender Ansprache:

„Im Auftrage des Königs, meines allergnädigsten Herrn, habe ich die Ehre, die Konferenzen zur Beratung der Verfassung des norddeutschen Bundes zu eröffnen und den Herren Bevollmächtigten den Entwurf einer Verfassung des Bundes mitzutheilen, welche die königliche Regierung den verbündeten Staaten zur Annahme empfiehlt.

Der frühere deutsche Bund erfüllte in zwei Richtungen die Zwecke nicht, für welche er geschlossen war; er gewährte seinen Mitgliedern die versprochene Sicherheit nicht und er befreite die Entwicklung der nationalen Wohlfahrt des deutschen Volkes nicht von den Fesseln, welche die historische Gestaltung der innern Grenzen Deutschlands ihr anlegten.

Soll die neue Verfassung diese Mängel und die Gefahren, welche sie sich bringen, vermeiden, so ist es nöthig, die verbündeten Staaten durch Herstellung einer einheitlichen Leitung ihres Kriegswesens und ihrer auswärtigen Politik fester zusammenzuschließen und gemeinsame Organe der Gesetzgebung auf dem Gebiete der gemeinsamen Interessen der Nation zu schaffen. Diesem allseitig empfundenen und durch die Verträge vom 18. und 21. August bekundeten Bedürfnisse hat die königliche Regierung in dem vorliegenden Entwurf abzuhelfen versucht. Daß derselbe den einzelnen Regierungen wesentliche Beschränkungen ihrer partikularen Unabhängigkeit zum Nutzen der Gesamtheit zumuthet, ist selbstverständlich und bereits in den allgemeinen Grundzügen dieses Jahres vorgesehen. Die unbeschränkte Selbständigkeit, zu welcher im Laufe der Geschichte Deutschlands die einzelnen Stämme und dynastischen Gebiete ihre Sonderstellung entwickelt haben, bildet den wesentlichen Grund der politischen Ohnmacht, zu welcher eine große Nation bisher verurtheilt war, weil ihr wirksame Organe zur Herstellung einheitlicher Entschlüsse fehlten, und die gegenseitige Abgeschlossenheit, in welcher jeder der Bruchtheile des gemeinsamen Vaterlandes ausschließlich seine lokalen Bedürfnisse ohne Rücksicht für die des Nachbarn im Auge behält, bilde ein wirksames Hinderniß der Pflege derselben Interessen, welche nur in größeren nationalen Kreisen ihre legislative Förderung finden können. Selbst die segensreiche Institution des Zollvereins hat diesem Uebelstande nicht abzuhelfen vermocht, weil einmal ihre Wirksamkeit auf die Zollgesetzgebung beschränkt war, und auch die Fortentwicklung dieser kaum anders als in den Kreisen der Erststanz, welche sich von 12 zu 12 Jahren vollzogen, bewirkt werden konnte.

Die königliche Regierung hat sich bei dem vorliegenden Entwurf der Bundesverfassung auf die Berücksichtigung der allseitig erkannten Bedürfnisse beschränkt, ohne über dieselben hinaus die Bundesgewalt in die Autonomie der einzelnen Regierungen eingreifen

zu lassen. Nichts desto weniger verkennt die königliche Regierung nicht, daß die Durchführung der wesentlichen Aenderungen gewohnter Zustände, welche von den beabsichtigten Reformen unzertrennliche sind, für die einzelnen Regierungen eine schwierige Aufgabe bilden, und daß die Opfer, welche mit der Herstellung gleicher Pflichten und Rechte aller Theile der Bevölkerung des gemeinsamen Vaterlandes verbunden sind, überall da schwer werden empfunden werden, wo die bisherige Ungleichheit der Leistungen lokale Privilegien zum Nachtheile der Gesamtheit mit sich brachte. Die königliche Regierung zweifelt aber nicht, daß der einmüthige Wille der verbündeten Fürsten und freien Städte, getragen von dem Verlangen des deutschen Volkes, seine Sicherheit, seine Wohlfahrt, seine Machtstellung unter den europäischen Nationen durch gemeinsame Institutionen dauernd verbürgt zu sehen, alle entgegenstehende Hindernisse überwinden werde.“

Politische Rundschau.

Deutschland. Berlin, den 22. Dezember. Ueber den Entwurf der Bundesverfassung wird der „Köln. Ztg.“ von hier geschrieben: „Nichtig ist, daß die Mitglieder des definitiven Reichstages keine Dotationen oder sonstige Emolumente erhalten sollen. Dagegen beruht die unverbirgt signalisirte Einzelheit, daß Beamte ausgeschlossen sind, auf einem Mißverständnis; dieser Ausschluß wird bestritten. Am wichtigsten bleibt, daß die Fixirung des Bundesheeres, ein Soldat auf hundert Einwohner, schon in die Verfassung aufgenommen werden soll. Jeder Staat soll etwa 220 Thlr. pro Mann jährlich an Preußen zahlen, das davon alle Militär-Ausgaben bestreitet. Preußen ernannt alle Generale und die höchsten kommandirenden Offiziere der kleineren Kontingente, wo keine Generale existiren. Nicht nur Zollvernehmen, auch gewisse Steuern sollen zu Bundeszwecken konzentriert werden. Trotzdem werden Matrikular-Beiträge nöthig werden. Für Post- und Telegraphenwesen, welche Bundes-Institute werden, er-

Ueber den Sterbeort und die Grabstätte des Copernicus.

Unter dieser Ueberschrift ist vom Oberlehrer Dr. L. Broue eine kritisch-historische Abhandlung in den „Pr. Prov.-Bl.“ erschienen die zwar schon in dem 2. Hefte des lauf. Jahres veröffentlicht wurde, von der wir aber erst jetzt unseren Lesern Mittheilung machen können, da die Berichte über den Krieg im Sommer, sowie später die über die Landtagsitzungen den Raum unseres Blattes vornehmlich in Anspruch nahmen. Mit Rücksicht auf das lokale Interesse, welches besagter Abhandlung innewohnt, theilen wir aus derselben die Resultate unter Weglassung der wissenschaftlichen Ausführung mit.

„Wie wir im Allgemeinen über die Lebensverhältnisse von Copernicus wenig unterrichtet sind, so hat man auch über seine letzten Tage und über seinen Eingang nur dürftige Berichte. In amtlichen Schriftstücken, wie in den Briefen seiner Freunde oder anderen Aufzeichnungen der Zeitgenossen findet sich namentlich keine Andeutung über den Ort, wo der große Mann aus dem Leben geschieden ist. Es sind deshals schon früh Zweifel angeregt worden, ob derselbe in Frauenburg, wo er den größten Theil seines Lebens zugebracht und nachweislich auch die letzten Jahre verlebte hat, gestorben und begraben sei. Ich finde diese Zweifel zuerst ausgesprochen von dem gewissenhaften Hartknock dessen „Alt und Neues Preußen“ freilich fast anderthalb Jahrhunderte nach dem Tode des Copernicus erschien. Der gelehrte preussische Geschichtsschreiber berichtet a. a. D. S. 370:

... Nach der Zeit ist Copernicus Thumherr zu Frauenburg worden, da er auch endlich Anno 1843 im 70sten Jahr seines Alters gestorben. . . . Es ist aber bewundernswerth, daß in Frauenburg ihm zum Gedächtniß weder ein Grabstein, noch etwas gemacht oder aufgerichtet ist. Ja die Thumherren desselben Orts zweifeln fast ob er zu Frauenburg begraben sei oder nicht.

Während Hartknocks Berichterstatte nur Zweifel aussprechen, ob Copernicus in Frauenburg bestattet sei, haben sich aus derselben Zeit zwei Notizen in Frauenburg erhalten, welche mit Bestimmtheit sagen, daß Copernicus nicht dort, sondern in Thorn gestorben sei. Die eine dieser Notizen habe ich in einem alten Frauenburger Manuscripte aufgefunden.“

Das Archiv des Domkapitals bewahrt die Sitzungs-Protokolle aus dem J. 1533—1600. Diefem offiziellen Aktenstücke sind einige Oktav-Blättchen vorgeheftet, welche eine Art Auszug aus den Verhandlungen des Domstiftes enthalten. Auf dem dritten dieser Blättchen findet sich nun die merkwürdige Notiz, daß Copernicus am 2. Juni 1543 in Thorn gestorben sei. Der Verfasser (Herr Dr. Broue) weist jedoch in eingehender Kritik die Unzuverlässigkeit des Epitomators nach, der sich auch in dem vorliegenden Falle zu sehr von dem Wunsche leiten ließ, die Tradition über den Tod des Copernicus, die zu seiner Zeit in Frauenburg allgemein geglaubt wurde, auch schriftlich zu fixiren, da er in dem Aktenstücke, das er excerpirte, Nichts über den Hingang des Copernicus vorzufinden hatte.

Wichtiger als diese versteckte Notiz eines unbekannten und unzuverlässigen Epitomators ist ein anderes

offenes Zeugniß, welches in Frauenburg dafür abgelegt wird, daß Copernicus in Thorn gestorben sei. Es ist ein Vermerk auf einem alten Bilde des Copernicus, das kurz vor der Zeit, da Hartknock sein Geschichtswerk ebirte, nach Frauenburg gekommen ist. Der Domdechant Thomas von Rupniew = Ujehski verehrte es, als er im Jahre 1677 seiner ermländischen Prälaten entfaltete, dem Frauenburger Domstifte mit der ausdrücklichen Bestimmung, daß dasselbe in dem Kapitelsaale aufgehängt würde, woselbst es sich noch gegenwärtig befindet. Dieses Bild nun trägt den Vermerk: obiit Thorunii 1553 11. Juni. — Wo Ujehski das Bild malen ließ, ist unbekannt, auch weiß man nicht, von welchem älteren Bilde des Copernicus dasselbe copirt ist; eben so wenig dürfte sich ermitteln lassen, auf welche Autorität Ujehski die irrigen Notizen über Ort und Tag des Todes von Copernicus anbringen ließ. Gewichtig aber muß ihm die Autorität, auf die er sich stützte, erschienen sein, denn durch seinen Vermerk raubte er ja dem Stibe seines Domstiftes, gegen das er sich durch sein Geschenk gerade dankbar beweisen wollte, die Ehre, daß das berühmteste Mitglied des ermländischen Kapitels an der Kathedrale inmitten seiner Amtsbrüder gestorben sei. Da ferner die Mitglieder des Domkapitels, die Ujehski's Geschenk empfingen, die irrigen Notizen auf dem Bilde stehen ließen, so muß demnach in der Mitte des 17. Jahrhunderts in Frauenburg jede sichere Kunde über den Tod und die Bestattung des Copernicus bereits erloschen gewesen sein. Nur so war es möglich, daß gerade dort sich die Ueberlieferung bilden und erhalten konnte, es sei Copernicus in Thorn gestorben. Nicht wenig trug dazu sicherlich auch der Umstand bei, daß

nennt Preußen die Beamten. — In den Kreisen der Bevollmächtigten hat die Forderung von 220 Thalern für ein Friedensheer von Eins auf Hundert einige Bewegung hervorgerufen; doch wird an der schließlichen Einigung, da Preußen noch mehr bezahlt und sämtliche Militärausgaben davon bestritten werden, nicht gezweifelt. Ist das Militärbudget in dieser Form ein für allemal fixirt, so wird der parlamentarischen Kompetenz sowohl des Reichstages als des preussischen Abgeordnetenhauses, besonders des letzteren, wenig Raum bleiben.

Diese letztere Bemerkung ist gewiß sehr gerechtfertigt. Die Regierung erhielt ein verfassungsmäßig garantirtes Ordinarium des Militärbudgets, und nur die außerordentlichen Ausgaben würden der parlamentarischen Bewilligung unterliegen.

Der letzte der von der „Kreuztg.“ mitgetheilten Briefe des Grafen Bismarck bezieht sich auf die durch den Grafen v. Arnim-Boysenburg in Circulation gesetzte Adresse in Betreff Schleswig-Holsteins. Er lautet: „Berlin, 16. Mai 1864. Ich begreife Ihre Bedenken gegen die Adresse, die aber dennoch, meiner Ansicht nach, gegenwärtig mit möglichem Drucke in die diplomatische Lage eingreift. Ich kann mich darin allerdings täuschen; denn je länger ich in der Politik arbeite, desto geringer wird mein Glaube an menschliches Rechnen, und wenn Sie ein inneres Widerstreben fühlen, so rede ich um so weniger zu, als ich gerne mit gutem Gewissen möchte behaupten können, daß es keine von der Regierung gemachte Stimmung ist, die sich darin widerspiegelt. Die augenblickliche Lage ist aber so getarnt, daß es mir zweckdienlich scheint, gegen das Dänenthum auf der Konferenz alle Hände loszulassen, welche bellen wollen (verzeihen Sie diesen Jägervergleich); das gesammte Gekläne der Meute wirkt dahin zusammen, daß die Unterwerfung der Herzogthümer unter Dänemark den Ausländern unmöglich erscheint und daß letztere genöthigt werden, Programme in Betracht zu ziehen, welche die Preussische Regierung ihnen nicht bringen kann. Ich rechne in der letzteren Beziehung zu diesen Ausländern auch die Holsteiner selbst nebst dem Angustenburg und allen ewig Ungebedekten bis zur Königsau. Die Herzogthümer haben sich bisher an die Rolle des Geburtstagskundes in der deutschen Familie und an den Gedanken gewöhnt, daß wir uns auf dem Altare ihre Particular-Interessen willig zu opfern und für jeden einzelnen Deutschen im Norden von Schleswig die Existenz Preußens einzuflehen haben. Diesem Schwindel namentlich wird die Adresse entgegenwirken; einen so starken Effect, daß er uns Verlegenheit bereitet, befürchte ich nicht. Würde bei uns die Nation so stark von preussischem Ehrgeiz erfaßt, daß die Regierung nicht mehr belebend, sondern mäßigend sich dazu zu stellen hätte, so würde ich diesen Zustand durchaus nicht beklagen. Sie sehen daraus, wie ich nach Menschenweis die Sache auffasse; im Uebrigen steigert sich bei mir das Gefühl des Dankes für Gottes bisherigen Beistand zu dem Vertrauen, daß der Herr auch unsere Irrthümer zu unserm Besten zu wenden weiß; das erfahre ich täglich zu heilsamer Demuthigung. Zur Beleuchtung der Situation bemerke ich noch schließlich, daß mir die preussische Annexion nicht der oberste und notwendige Zweck ist, wohl aber das angenehme Resultat. Mit herzlichsten Grüßen an die verehrten Hausgenossen der Ihrige v. Bismarck.“

Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses hatte einen etwas unruhigen Charakter. Nachdem die Abstimmung über die Verfassungsänderung, betr. die Wahl der Deputirten aus den neu erworbenen Provinzen vorüber war, wollte es den Verhandlungen über das Medicinalgewicht und das Lehnsgesetz kaum mehr gelingen, die Aufmerksamkeit des Hauses zu fesseln. Zu verwundern war es nicht, denn die letzten 4 Wochen haben die Kräfte unserer Abgeordneten in der That in übermäßiger Weise in Anspruch genommen.

auf dem Epitaph, welches der Bischof Cromer zur Erinnerung an Copernicus im J. 1581 setzen ließ, der Sterbeort nicht angegeben ist. Besonders im 18. Jahrhundert scheint diese Tradition vielfach Verbreitung gefunden zu haben.

In Thorn selbst hat sich — weder in amtlichen Schriftstücken, noch in älteren Chroniken — eine Andeutung darüber erhalten, daß Copernicus in seiner Geburtsstadt gestorben sei. Auch Bernede, der Verfasser der „Thornischen Chronica“ († 1741) kennt die Tradition noch nicht. Erst ein späterer Antsnachfolger desselben, der Thorneer Bürgermeister Dr. S. L. von Seret († 1797) hat sie aufgenommen und zwar hat er dieselbe gleichfalls von Frauenburg erhalten. In zweien seiner — anonym erschienenen — Schriften hat er diese Tradition dann in weiteren Kreisen zu verbreiten gesucht, zuerst in den „Bruchstücken von Gedanken und Geschichte“ (Erste Bracht, Winterthur 1781) und sodann in einer Anerkennung zu der „Belehrenden historischen Nachricht von dem eigentlichen Vaterlande der Stadt Thorn“ (S. 13 ff.). Er sagt: „In der ganzen Welt und selbst in Thorn hat man geglaubt, daß Kopernick in Frauenburg gestorben sey und begraben liege. Es ist mir jedoch gelungen mit vieler Mühe aus Frauenburg selbst sehr besondere Nachrichten den Kopernick betreffend zu erhalten, weil ich willens war, am Beschluß des dritten Jahrhunderts seit der Geburt des großen Kopernicks 1772 ein Jubelfest, würdig dieses göttlichen Mannes, anzustellen und zu feiern, und

Die Verhandlung über die Verfassungsänderung bot eine Fülle höchst interessanter staatsrechtlicher Fragen dar. Der Hr. Justizminister, ja sogar sein Commissar, wurden aber bei der Verhandlung vermisst. Sollte es richtig sein, daß unser Justizministerium eminent staatsrechtliche Fragen nicht als zu seinem Ressort gehörig betrachtet? Heute blieb es wenigstens dem Commissarius des Innern überlassen, den Standpunkt der Staatsregierung zu vertheidigen.

Hannover, den 20. Decbr. Der Generalgouverneur hat eine Bekanntmachung erlassen, in welcher die Grundsätze, nach denen bei dem Uebertritt der hannoverschen Offiziere in die preussische Armee verfahren werden soll, dargelegt werden. Die den Uebertritt nachsuchenden Offiziere behalten ihre Charge nach ihrem Patent, werden aber nicht günstiger placirt, als die in der preussischen Armee mit gleichem Patent Dienenden. Die um Pensionirung einkommenden und den Eid leistenden Offiziere können, sofern sie nicht Invaliden sind, durch Allerhöchste Ordre zur Disposition gestellt werden. Dieselben erhalten ihre Pension nach preussischem oder hannoverschem Reglement, je nachdem der Pensionsfuß sich günstiger gestaltet. Die inactiven, nicht den Eid leistenden Offiziere können nur nach hannoverschem Reglement pensionirt werden. Jüngeren Offizieren, welche noch kein Recht auf Pension haben, kann der König eine Unterstützung auf Höhe eines halbjährlichen Soldes verleihen. Die im letzten Kriege invalide Gewordenen werden nach preussischem Gesetz pensionirt. Die in der hannoverschen Armee bis zur Besitzergreifung des Landes vertheilten hannoverschen Orden dürfen weiter getragen werden. — Die Frist für die Anmeldung der Offiziere zum preussischen Dienst ist bis zum 15. Januar l. J. verlängert worden.

Kiel. Die „Kieler Zeitung“ enthält ein Reskript des Oberpräsidiums, durch welches die unverzügliche Anfertigung der Wählerlisten für die Parlamentswahlen in den Herzogthümern angeordnet wird. Die Listen der Stadt Kiel müssen bis zum 29. d. M. vollendet sein.

Österreich. Die „Wiener Btg.“ v. 21. publizirt in ihrem amtlichen Theile ein Gesetz d. d. 14. Decem-ber, durch welches vom 1. Januar l. J. ab die gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes aufgehoben und die Strafgesetze für Wucher abgeändert werden.

Wien, den 22. Dec. Die „Neue fr. Presse“ theilt von unterrichteter Seite mit, daß am Neujahrstage ein kaiserliches Patent erscheinen wird, wodurch eine Art constituirender Versammlung einberufen werde, welche an der Lösung der Verfassungsfrage Theil nehmen würde.

Rußland. Aus Warschau wird der „Danz. Btg.“ folgendes mitgetheilt: Daß der Staatssekretär Milutin aus Aerger über die Zurücksetzung, die er und über die schwarzen Angriffe, die sein System in den letzten Tagen erfahren haben, krank geworden ist, ist nunmehr allgemein bekannt. Man versichert, daß es der Kronprinz von Preußen war, welchem es gelang, den Kaiser auf die unheilvollen Folgen der Militärischen Wirthschaft aufmerksam zu machen, und man weiß diesem Prinzen allgemein Dank. Oh mit dem Falle Milutins auch die leider noch fortdauernde Wirksamkeit der Kriegsgerichte aufhören werden? Wir wollen es hoffen. Vorläufig birgt die hiesige Citadelle allein noch 600 politische Angeklagte, und noch täglich wird diese Zahl vergrößert. Ein Mitglied des Kriegsgerichts an das ich die Frage stellte, wann doch einmal die Verhaftungen aufhören werden? gab mir zur Antwort: Niemals so lange es Polen geben wird. In der jüngsten Zeit haben hier sehr freche Diebstähle und Raubmorde stattgefunden, ausgeführt von neu entlassenen Verbrechern, denen die aus Veranlassung der Vernichtung des Großfürsten erlassene Amnestie weit eher zu Theil geworden ist als den für nichtstagende politische Vergehen Eingesperrten und Deportirten.

daher ich auch von vielen Orten und von vielen Gelehrten her, mancherley dazu gesammelt habe: aber bloß die unglücklichen Zeiten und Schicksale des Vaterlandes haben darinnen Einhalt zu machen veranlassen. Unter diesen Frauenburger Nachrichten befindet sich nun auch die, daß Kopernick auch Propst in Thorn gewesen, und daß wahrscheinlich nicht in Frauenburg Kopernick gestorben ist und gewiß nicht dorten begraben lieget, sondern als Propst von Thorn auch vermutlich daselbst sein Tod erlitt und ganz zuverlässig in der Johannisikirche allda seine Grabstätte sey. . . . So schwach auch die Begründung Serets ist, der von seinen „Frauenburger Nachrichten“ uns jede weitere Mittheilung vorenthält, so ist die Lokalgeschichtschreibung seinem Vorgange bereitwillig gefolgt. Und es darf uns auch kaum Wunder nehmen, daß gerade diese Tradition sich in Thorn üppig weiter bildete! Schien doch der Ruhm der Stadt dadurch zu wachsen daß in ihr nicht nur die Wiege des Copernicus gestanden, sondern auch seine Gebeine die letzte Ruhe gefunden hätten!

Uebrigens muß nochmals ausdrücklich hervorgehoben werden, daß diese Tradition nicht in Thorn entstanden, sondern gerade von Frauenburg her übertragen worden ist. Außerdem will ich bereitwillig zugeben, daß die Annahme, Copernicus sei in Thorn gestorben und begraben, auch gegenwärtig noch nicht mit objektiver Sicherheit als falsch zurückgewiesen werden kann. (Fortsetzung folgt.)

Das offizielle „Journal de St. Petersburg“ schreibt: Das gute Einvernehmen zwischen Rußland und Oesterreich, welches beiden Cabinetten am Herzen liegt, ist in keiner Weise alterirt. Die Zeitungspolemik hierüber wurzelt in Partei-Einflüssen.

Lokales.

Personal-Chronik. Bei der diesjährigen, vom dem Gewerbe-Verein der Provinz Preußen veranstalteten Prämiencourcurrenz hat der hiesige Böttcherlehrling Leonhard König für ein Käschen eigenthümlicher Bauart die silberne Medaille für Fleiß und Geschick erhalten.

Außerordentliche Stadtverordneten-Sitzung am 21. d. Mts. (Schluß zu Nr. 201.) Die Vers. hatte bei der Krankenhaus-Rechnung p. 1864 die außergewöhnlich große Summe für den verbrauchten Kamillenthee monirt. In einer gutachtlichen Aeußerung sucht die Verwaltung des Krankenhauses jene Ausgabe zu rechtfertigen. Die Vers. bezeichnet indeß das Gutachten, als mangelhaft, weil in demselben sich irrige Notizen bezüglich des Preises des Kamillenthees befinden, und ersucht auf Antrag des Finanzausschusses den Magistrat, behufs Lieferung von Kamillenthee und ähnlichen Medikamenten in Zukunft mit den hiesigen Apotheken ein Abkommen zu treffen, daß dieselben die Medikamente zu denselben Preisen, wie die Berliner Drogenhändler, jedoch mit einem kleinen Aufschlage, liefern. — Von der Mittheilung über die extraordinäre Revision der Kammer- und Gymnasial-Kasse v. 6. d. Mts. wird Kenntniß genommen. — Der Stadtschulentlasten-Rechnung p. 1864 wird nach Erledigung der früher von der Vers. gezogenen Monita die Decharge ertheilt. — Dem Weistgeboten des Herrn Logan von 1604 Thlr. Pacht für die Culmer-Chaussee und Schröder von 880 Thlr. für die Bromberger Chaussee p. 1867 wird der Zuschlag ertheilt. Die 4 städt. Chausseen bringen 598 Thlr. mehr Pacht als 1866. — Das Reglement zur Benutzung der Rathsbibliothek, welches von einer gemischten Commission redigirt worden ist, wird ohne weitere Veränderung angenommen, nur beantragt die Vers., daß das Wort „Rathsbibliothek“ in „Stadtbibliothek“ geändert werde. — Der Magistrat zeigt der Vers. an, daß er dem Beschlusse desselben betreffs Fortdauer der Administration der Brückengeldeinnahme i. J. 1867 beigetreten sei. Die Vers. ersucht den Magistrat, daß derselbe durch das hiesige Wochenblatt die Bekanntmachung erlasse, die Brückengeldeinnahmer seien angewiesen, „von Jedem, der die Brücke passiert, sofortige baare Zahlung zu verlangen.“ — Der Justiz-Fiskus stellte abermals beim Magistrat den Antrag auf Prolongation des von ihm mit der Kommune abgeschlossenen Miethskontrakts betreffs des Pauliner-(Stoß-) Thurms für das J. 1867. Bereits in der Sitzung am 21. v. Mts. beschloßen die beiden städtischen Behörden dem Antrage des Justiz-Fiskus Folge zu geben, wenn derselbe einwilligt, daß die städtischen dinglichen Abgaben für die zum neuen Gerichtsgebäude benutzten bürgerlichen Grundstücke auf jährlich 110 Thlr. fixirt werden und auf die Benutzung der zu den Schwurgerichtssälen eingeräumten Lokalen im Rathhause v. 1. April l. J. verzichtet. Der Justiz-Fiskus erklärte auf diesen Beschluß, daß er die städt. dinglichen Abgaben, als z. B. die Servis- und Einrichtungslast, direkt leisten wolle, auch mit der Räumung besagter Lokalen zum vorerwähnten Termin einverstanden sei, aber, da das neue Gerichtsgefängnißgebäude i. J. 1867 noch nicht bewohnbar sein werde, die miethsweise Ueberlassung des Paulinerthurms beim Mangel anderer Gefängnißlokale hiesiger Stadt nachsuchen müsse. Der Magistrat beantragt auf die Proposition einzugehen, indeß für die Benutzung des Paulinerthurms 100 Thlr. Miethe p. 1867 zu fordern. Die Vers. beschloß dagegen — insbesondere auf Anrathen des Herrn Dr. Bergenroth, welcher der Ansicht war, daß es der Kommune nicht würdig sei in Folge der Verlegenheit des Justiz-Fiskus eine höhere Miethe zu erzielen —, daß der Pauliner-Thurm dem Justiz-Fiskus auch p. 1867 für die frühere Miethe von 50 Thlr. überlassen werden soll, jedoch nur unter der Bedingung, daß Justiz-Fiskus die Benutzung besagter rathshauslicher Lokalen vom 1. April 1867 nicht mehr beansprucht. — Ein Gesuch der hiesigen Polizei-Sergeanten auf Gehaltsverbesserung geht zur gütlichen Aeußerung an den Magistrat.

Schweizerische Neuten-Anstalt. Der Redaktion liegen heute die Statuten und Prospekte der seit 9 Jahren bestehenden, im Sept. d. J. von der Preussischen Staatsregierung zum Geschäftsbetriebe zugelassenen Schweizerischen Neuten-Anstalt vor.

Die inhaltlich eines Inserates im heutigen Wochenblatt von dieser Anstalt gebotenen großen Garantien, so wie deren innere Gesundheit geben ihr das Recht auf eine entsprechende Würdigung in den weitesten Kreisen.

Dieselbe unterscheidet sich von den bestehenden Gesellschaften hauptsächlich durch die Art und Weise, wie sie ihre Versicherten an den ihnen zufließenden Gewinn-Quoten theiligt, ohne daß letztere von irgend welchen denkbaren Verlusten berührt werden können.

Industrielles. Wir nahmen schon öfter Gelegenheit Notizen mitzutheilen, welche den stetigen Fortschritt der Bairisch-Bier-Fabrikation in unserer Stadt konstatirten. Wird auch schon in diesem Industriezweige von unseren Mitbürgern den Herren Sponnagel und Streich, wie allgemein anerkannt wird, qualitativ, wie quantitativ Lüstiges geleistet, so entsprach doch das Quantum ihrer Lagerbiere noch nicht den Anforderungen der Konsumenten, da z. B. die hiesigen Restaurateure schon Ende August bis Ende Oktober sich auswärts nach Lagerbier umsehen mußten. Diesem Bedürfnisse seiner Konsumenten künftig entsprechen zu können, hat Herr Streich nunmehr einen sehr werthen Lagerbier-Keller nach der neuesten Konstruktion herstellen lassen. Einen Eiskeller werden drei andere Lagerkeller umgeben; einer von ihnen zur Aufnahme von 600 Tonnen ist bereits vollständig ausgeführt. Vor diesem befindet sich noch ein Keller zur Aufbewahrung des Lagerbiers für die Frühlingsmonate. Die Keller sind mit Isolir-Wänden und Luftzügen versehen, wie solche die Konservirung des Bairischen Biers in der heißen

Jahreszeit erheischt. Wer an der Kenntnissnahme der Einrichtung dieses nach sachverständigem Urtheil sehr zweckmäßig eingerichteten Lagerbierkellers ein spezielles Interesse hat, gestatten wir uns an den Maurermeister Herrn Meinicke jun. zu verweisen, welcher den beregten Keller gebaut hat.

Baum Verkehr. Ein allgemein verbreiteter Irrthum ist der, daß jemand, der sich eine Droschke zu einer bestimmten Zeit bestellt, diese auch unbedingt sicher habe, und bei etwaigen Verspäten oder gänzlich Erscheinen der Droschke einen Entschädigungsanspruch an den Droschken-Unternehmer, oder den Droschkenkutscher geltend machen könne. Dem ist nicht so. Der § 38 des vom Magistrat bestätigten Reglements für das Droschkenwesen sagt ausdrücklich: „Der Kutscher auf dem Standplatze (in der Nähe des Copernicus-Denkmal) oder Eisenbahn oder auf der Fahrt nach dem Standplatze darf Niemand die geforderte Fahrt abschlagen, so lange der Wagen nicht schon von Personen oder Effecten eingenommen ist, indem eine andere Art der Bestellung nicht gültig ist.“ Wir bemerken hiezu, daß Fälle vorgekommen sind, daß Kutscher, welche noch mit leerem Wagen auf dem Standplatze standen, die Aufforderung zur Fahrt mit den Worten „bin schon bestellt“ ablehnten. Nach obigem § waren sie zur Weigerung nicht berechtigt und werden die Interessenten wohl thun in einem solchen Falle von diesem dem Herrn Cohn-Lippmann Mittheilung zu machen.

Tragel über die Weichsel. Bei Zerspol-Culm per Bahn bet Tag und Nacht; bei Warlubien-Granden unterbrochen; bei Czerniew-Marienwerder zu Fuß über die Eis, decke bei Tage und Nacht.

Wasserstand der Weichsel vorgestern 3 Fuß 6 Zoll. Gestern 3 Fuß 8 Zoll. Heut 3 Fuß 9 Zoll. Eis steht noch. Warschau den 22. Dezember 1866

Amtliche Tages-Notizen.

Den 23. Dezember. Temp. Kälte 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 5 Strich. Wasserstand 2 Fuß 3 Zoll.
Den 24. Dezember. Temp. Kälte 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 3 Strich. Wasserstand 3 Fuß 1 Zoll.

In der Deutschen Pariser Zeitung lesen wir:
Prüfet Alles und das Beste behaltet.

Wie oft erwachen wir mitten in der Nacht, von den fürchterlichsten Schmerzen gepeinigt, und laufen wie Wahnsinnige hin und her, wie gerne gingen unsere Damen in die Oper oder zum Ball, aber — der Zahnschmerz benimmt die Lust, lähmt die Glieder und verdirbt die Freude.

Wir können diesen Uebelständen jetzt leicht abhelfen, und wir glauben, unseren Landsleuten einen besonderen Dienst erweisen, wenn wir auf das in Deutschland seit Jahren existirende und jetzt auch in Frankreich sich ausbreitende Mittel des Apothekers Bergmann aus Rochitz in Sachsen, Sohn des weltbekannten Hofzahnarztes gleichen Namens, aufmerksam zu machen, was jetzt auch für einen Franken in allen Apotheken von Paris und den Departements zu haben ist. Diese sogenannte Zahnwolle (dentine dentifrice, b. s. g. d. g.) besitzt, ohne irgendwelche schädliche Substanzen zu enthalten, die merkwürdige Eigenschaft, den Schmerz sofort, ohne daß der kranke Zahn berührt wird, zu lindern, man hat nur den Dampf der glühenden Wolle in die Nase zu ziehen, eine Thräne wird dem Auge entlockt, und wie durch Zauber ist der Schmerz gebannt.

Wir freuen uns um so mehr, diese Mittheilung machen zu können, als wir die Erzeugnisse unseres Vaterlandes stets beschützen und dem Vorurtheile: „Wie kann aus Deutschland etwas Gutes kommen?“ entgegenzutreten werden.

*) Depot bei C. W. Klapp. Preis 2 1/2 Sgr

Inserate.

Bekanntmachung.

Am 8. Januar 1867

Um 11 Uhr

sollen in Koryt diverse Möbel und Hausgeräte nebst Kleidungsstücken öffentlich meistbietend verkauft werden.

Thorn, den 20. Dezember 1866.

Königliches Kreis-Gericht.

1. Abtheilung.

Schützen-Haus.

Mittwoch, den 2. Feiertag

Concert und Tanzvergnügen.

Hiesmansdorfer Pfundhese

empfehlen

Friedrich Schulz.

Wieser's Kaffeehaus.

Dienstag, den 1. und Mittwoch, den 2. Feiertag.

Nachmittags-Concert.

Entree à Person 2 1/2 Sgr.,

Familien von 3 Personen 5 Sgr.

Kinder 1 Sgr. Ende nach 6 Uhr.

A. Krämer, Musikmeister.

Der Omnibus steht von 2 Uhr ab an der Culmerstraßen-Ecke zur Heraus- und Rückfahrt bereit.

Magenmorsellen

in eleganten Etuis und lose, Richtfissen, Parfüms in eleganten Flacons, Spritzflacons, Räucheressenz, Coldcream, Gold- und Silberseife u. offerirt die Droguen- und Farbenhandlung von C. W. Spiller.

Astrachaner Winter-Caviar

empfangen gestern in ausgezeichnet schöner Qualität Friedrich Schulz.

Ich siehe, wie die Acten des hiesigen Gerichts ergeben, mit meinem Ehemanne Johann Kowski in Ehescheidung, und warne hierdurch Jeden, auf Wechsel-Schuld oder Darlehensschaine diesem meinem bisherigen Manne das Geringste zu borgen, wenigstens nur insoweit ihm Credit zu geben, als ich dafür nicht aufkomme, und für ihn keine Verpflichtung übernehme. Unsere Schuldner werden darauf aufmerksam gemacht, daß ich gegen jede einseitige Rückzahlung von Geldern an meinen Mann Protest erheben werde, weshalb jede Rückzahlung, an uns und gegen doppelt Quittung, erfolgen darf.

Thorn, den 20. Dezember 1866.

Pauline Kowska.

Rosenwasser,

Citronenöl, Citronade, Pommeranzen, Hirschhornsalz, feine Gewürze, Thee's, Vanille u. empfiehlt die Droguenhandlung von C. W. Spiller.

Als passendes Weihnachtsgeschenk

empfehle ich das in meinem Verlage erschienene

Thorner Gesangbuch.

Dasselbe ist sowohl auf gewöhnlichem als auf feinem Velin-Druckpapier in allen möglichen Einbänden zu haben und zwar zu 15 Silbergr., 17 1/2 Sgr. ohne Goldschnitt, zu 1 Thlr. 5 Sgr. mit Goldschnitt und reicher Deckelvergoldung, zu 1 Thlr. 15 Sgr. in Leder mit Goldschnitt und reich vergoldet. Feinste Einbände zu 2 Thlr. 10 Sgr. bis 3 Thlr. 15 Sgr. (Sammet-Einbände). Ernst Lambeck.

1000—2000 Thlr.

zur 1. Hypothek werden auf 1 ländl. Grundstück gesucht. Bedingungen vortheilhaft. Auskunft bei Hrn. Wilh. Gardiewski, im Simmel'schen Hause.

Für 9 Ngr. vierteljährlich

durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen in Thorn bei Ernst Lambeck:

Die Kinderlaube.

Illustrirte Monatschrift für die deutsche Jugend,

mit vielen schwarzen und bunten Bildern, Bücher- und werthvollen Weihnachtsprämien (für Auflösungen der Preisaufgaben), redigirt vom Oberlehrer H. Stiebler.

Diese deutsche Jugendzeitung, für das Alter von 8 bis 16 Jahren bestimmt, zeichnet sich durch gediegenen Inhalt, vorzügliche Ausstattung und billigen Preis rühmlich aus. Belehrendes und Unterhaltendes, Scherz und Ernst, Preisaufgaben, Räthselösungen mit Prämienvertheilung u. u., gute typographische Ausstattung, schöne Farbenbilder und reiche Holzschnittillustrationen vereinen sich in der Kinderlaube in einer Weise, daß wir der deutschen Jugend kein besseres Unternehmen zur Veranberung guter Sitte und vaterländischen Sinnes empfehlen mögen.

Daß unsere Jugendzeitung diese ihre Aufgabe mit Glück löst und dadurch bereits zum Liebling der deutschen Familien geworden ist, dafür bürgt nicht allein die fortwährend steigende Auflage, sondern auch die allgemein günstige Beurtheilung derselben durch die Presse und insbesondere durch die pädagogische.

C. C. Meinhold & Söhne in Dresden.

Nur 2 Thl. 15 Sgr.

Pr. Crt. kostet ein viertel, 5 Thlr. ein halbes, 10 Thlr. ein ganzes Original-Loos der von der Herzogl. Braunschweiger Regierung garantirten großen

Staats-Gewinn-Verloosung, welche am 7. und 8. Januar 1867 stattfindet und in welcher nur Gewinne gezogen werden und folgende Gewinne zum Betrage von

1,009,200 Thlr.

Pr. Crt., worunter Haupttreffer als event. 100,000, 60,000, 40,000, 20,000, 10,000, 2 à 8000, 7000, 2 à 6000, 2 à 5000, 2 à 4000, 3000, 4 à 2000, 7 à 1500, 85 à 1000, 5 à 500, 115 à 400, 5 à 300, 125 à 200, 246 à 100 Thlr. Pr. Crt. u.

zur Entscheidung kommen müssen. Aufträge, von Rimesen begleitet oder pr. Postvorschuß, selbst aus den entferntesten Gegenden, werden prompt und verschwiegen ausgeführt und sende nach vollendeter Ziehung die amtliche Liste nebst Gewinngebeir prompt zu.

A. Goldfarb,

Staatseffecten-Handlung in Hamburg.

Verkaufslocal zu vermietthen.

Der Laden nebst Zubehör in meinem Hause Breite Straße 83 ist vom 1. April 1867 zu vermietthen.

Jacob Goldshmidt.

Eingefandt.

Die Berliner Zeitungen bringen seit einigen Wochen größere Artikel über katarthale Affectionen, der Husten und seine Arten u. u., aus welchen zu ersehen ist, daß der Erfinder des rühmlichst bekannten Liqueur Daubig's (H. J. Daubig in Berlin Charlottenstr. 19.) ein Gelée fabricirt, welches er H. J. Daubig'sches **Brust-Gelée** nennt, und welches als ein probewürdiges Hausmittel zur Vorbeugung und Ueberwindung aller, den Respirations-Organismus belästigenden Beschwerden.

namentlich: **Lungen-, Magen-, Stick- und Keuch-Husten, Katarrh, starker Verschleimung, Asthma u. u.**, wie wir uns selbst überzeugt haben, empfohlen werden kann. Dr. H.

H. J. Daubig'sches Brust-Gelée

allein nur fabricirt von dem

Apotheker R. J. Daubig in Berlin

empfehlen à Fl. 10 Sgr. die alleinige Niederlage von R. Werner, in Thorn.

Berlin.

Größte Auswahl feinsten Pianinos von 120 Thlr. an.

Salon-Flügel 300 Thlr., Harmoniums von 100 Thlr. an.

Giovanni di Dio, Königl. Hofabrikant.

Lager: Hausvogteiplatz Nr. 2.

Gänzlicher Ausverkauf.

Umzugshalber bin ich genöthigt mein vorräthiges Waaren-Lager bestehend in allen Arten Lampen, Kaffee-Maschinen, Küchen-Geschirr in Blech und Messing, Bade-Apparate u. u. unter dem Kostenpreise zu verkaufen, und bitte daher ein geehrt Publikum gütigst davon Gebrauch zu machen. H. Meinas, Klempnermeister.

NB. Bestellungen so wie Reparaturen werden bis auf Weiteres prompt wie sonst noch ausgeführt.

Schweizerische Renten-Anstalt.

Gegründet mit der Genehmigung der Regierung in Zürich 1858.
Concessionirt in Preußen am 10. September 1866.

**Lebens-Versicherung,
Leibrenten,
Kinder-Versorgung.**

Garantien:

- 1) Voll eingezahltes Aktien-Capital der Schweizerischen Credit-Anstalt . Thlr. 4,000,000 Pr. Ert.
- 2) Eigenes Vermögen der Schweizerischen Renten-Anstalt " 933,330 " "
- 3) Gewinn-Fond der Versicherten " 68,800 " "

Die Geschäfts-Eröffnung in Preußen erfolgt am 1. Januar 1867.

Meldungen und Anfragen wegen Haupt- und Spezial-Agenturen sind franco an den General-Bevollmächtigten der Anstalt für Preußen Herrn **H. J. Dünnwald,**
Poststraße 31 in Berlin zu richten.

Sehr geeignet zu Weihnachtsgeschenken!
Zum Besten preuß. Krieger und deren Hinterbliebenen
10,000 Thaler

Nur 1 Thlr. kostet ein Loos zu der am 31. Januar k. J. (also schon im nächsten Monat) bestimmt stattfindenden garantirten Verloosung des vollkommen schuldenfreien

Mineralbades Giestel bei Minden

mit 14 Morgen Kurgarten, 8 Gebäuden und 7 Schwefelquellen als Hauptgewinn und außerdem zahlreichen Nebengewinnen in Equipagen, Pferden, ächten neuen Silberfachen (Thee-Service, 20 Zuckerschalen, 40 f. Leuchter, 80 Dkd. f. Köffel) 100 Lütticher Gewehren, 50 Belour-Teppichen, 366 Staats-Prämien-Loosen u.

Alle Loose, auf welche keiner dieser größeren Gewinne fällt, erhalten eine zu 21 Bädern berechnende, auf 10 Jahre gültige Freibade-Karte im Werthe von 7 Thlrn. als Ersatz, es muß somit jedes Loos ohne Ausnahme am 31. Januar gewinnen.

Ziehung öffentlich vor Notar, Verwaltungsrath und Zeugen. Ausführlicher Plan wird jedem Loose beigelegt, ebenso die Gewinnliste Jedem sogleich nach der Ziehung franco übersandt. Loose à 1 Thlr. (11 Loose für 10 Thlr.) sind gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme zu beziehen von

Julius Spanier, Haupt-Agent, in Hannover.

Am 2. Januar 1867

findet die Ziehung der von der Regierung gegründeten und garantirten großen Capitalien-Verloosung öffentlich im Beisein von Regierungsbeamten statt.

Hauptgewinne, welche in bevorstehender einen Ziehung effectiv gewonnen werden müssen:

fl. 250,000, 40,000, 20,000, 5000, 2500 u. u.; der niedrigste Gewinn ist fl. 155.

Ein ganzes Loos kostet 4 Thlr.

Ein halbes Loos " 2 "

Ein viertel Loos " 1 "

Gefällige Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages oder Postnachnahme sofort ausgeführt. Pläne und Ziehungslisten jedem Theilnehmer pünktlichst und unentgeltlich zugesandt.

Man beliebe sich daher baldigst und direct zu wenden an

H. A. Schneider,

Handlungshaus in Frankfurt a. M.

NB. Briefmarken und Coupons sowie Wechsel auf Frankfurt a. M. werden in Zahlung angenommen.

Köln. Dombau-Lotterie 1866.

Ziehung am 9. Januar 1867.

1372 Gewinne von Thlr. 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100, 50, 20, und einer Anzahl gebliegener Kunstwerke im Gesamtbetrage von Thlrn. 20,000

Loose zu einem Thaler per Stück sind zu beziehen von dem Agenten

Ernst Lambeck.

Donnerstag, den 27. d. 6 Uhr Abends

frische Grühwurst
bei **Rudolph, Breitestr. 459.**

Spiele für die Jugend

vorrätig in der Buchhandlung von Ernst Lambeck:

Die Schlacht bei Königgrätz	15 Sgr.
Zündnadelgewehr und gezogene Kanonen	10 "
Erstürmung der Düppeler Schanzen	15 "
Hans im Glück	15 "
Der gestiefelte Kater	15 "
Struwwelpeter	15 "
Die Irrfahrten des Odysseus	15 "
Reinicke der Fuchs	15 "
Die Wolfsschlucht	15 "
Steppchen der Pfifficus	15 "

Salon-Petroleum

(Standard white)

à Quart 7 Sgr. die Drogen-Handlung von **C. W. Spiller.**

Diejenigen Schneider- und Schuhmachermeister, welche bereit sind für das unterzeichnete Regiment bis zum 1. April a. f. Feldmützen, Tuchhosen, grau leinene Hosen, Mäntel, Tuchhandschuhe, Ohrenklappen und Schuhe zu fertigen, können sich im Bureau des Zahlmeisters **Mann, Tuchmacher-Straße Nr. 185,** melden und die näheren Bedingungen erfahren.

Thorn, den 21. Dezember 1866.

Königliches 8. pommersches Inf.-Reg. Nr. 61.
v. Michaelis.

Stollwerck'sche Brust-Bonbons.

Zur Abwehr von Husten und Heiserkeit, überhaupt gegen alle catarrhalischen Krankheitserscheinungen durchaus empfehlenswerth, sind stets auf Lager in Thorn bei **L. Sichtau** und am Bahnhof bei **L. Wienskowski.**

Preiswerthes Eau de Cologne, stets verbessert, u. der unbefangenen Prüfung wohl werth, — (die Flaschen haben nämlich keine fremde Garnituren,) — wird hiermit von mir bestens empfohlen.
Louis Horstig.

Inserate

in sämmtl. existirende Zeitungen werden zu Original-Preisen prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt.
Annoncenbureau von **Eugen Fort** in Leipzig.

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** sind stets folgende Kalender pro **1867** vorrätig:

Verschiedene Hauskalender à 5 Sgr.
Dieselben mit Papier durchschossen à 6 Sgr.
Ermündlicher Hauskalender 6 Sgr. — Neuhaudenslebener Kalender 8 Sgr.
Krowitsch's Volkskalender 10 Sgr. — Haus- u. Geschäfts-kalender 10 Sgr.
Der Bote 10 Sgr., derselbe durchschossen 12 1/2 Sgr.
Steffens Volkskalender 12 1/2 Sgr. — Nationalkalender 12 1/2 Sgr.
Auerbach's Volkskalender 12 1/2 Sgr.
Krowitsch's Volkskalender 12 1/2 Sgr. — Die Spinnstube 12 1/2 Sgr.
Gubitz Volkskalender 12 1/2 Sgr. — Deutscher Gewerbskalender 13 Sgr.
Tägliches Notizbuch für Comptoire 17 1/2 Sgr.
Löbe's landw. Kalender in Reinen gbd. 18 Sgr.
Derselbe in Leder gbd. 22 1/2 Sgr.
Schreibkalender 12 1/2 Sgr. — Damenkalender 12 1/2 Sgr.
Schreib-Comptoir-Kalender 2 1/2 Sgr.
Derselbe auf Pappe gezogen 5 Sgr.

Die Wohnung in der Belle-Etage meines Grundstückes Nr. 233 der Altst. ist renovirt und sogleich oder vom 1. April 1867 nebst Pferdebestall zu vermieten.

C. Pichert.

Eine Wohnung mit auch ohne Pferdebestall ist von gleich ab Neustadt 212 zu vermieten.

Die Bell-Etage in meinem Hause Altstadt Nr. 109 bestehend in 5 Stuben Küche und Zubehör, ist vom April 1867 zu vermieten.

J. Moskiewicz.

Stadttheater in Thorn.

Dienstag, den 25. Dezember. „**Emilia Galotti.**“ Trauerspiel in 5 Aufzügen von G. E. Lessing.
Mittwoch, den 26. Dezember. Vorstellung außer Abonnement. Zum ersten Male: „**Berliner Droschkentrittscher.**“ Große Posse mit Gesang und Ballet in 3 Akten und 7 Bildern von A. Weirauch. Musik von Th. Hauptner.
Donnerstag, den 27. Dezember. Gastspiel des Herrn **Fritzsche: „Der Majoratserbe.“** Lustspiel in 4 Akten von Ihrer Königlichen Hoheit Prinzessin Amalie von Sachsen.

Es predigen:

Am 1. Weihnachtsfeiertage, den 25. Dezember.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Predigamt-Candidat **Gonell.**
Militärgottesdienst, 12 Uhr Mittags Herr Garnisonprediger **Eilsberger.**
Nachmittags Herr Pfarrer **Gessel.**
(Kollekte an beiden Festtagen Vor- und Nachmittag für das hiesige Waisenhaus.)

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer **Schubbe.**
Nachmittags Herr Pfarrer **Dr. Güte.**

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags Herr Pastor **Rehm.**
Nachmittags 3 Uhr Derselbe.

Am 2. Weihnachtsfeiertage, den 26. Dezember.

In der altstädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer **Gessel.**
Militärgottesdienst fällt aus.
Nachmittags Herr Garnisonprediger **Eilsberger.**
Freitag, den 28. Dezember fällt die Wochenpredigt aus.

In der neustädtischen evangelischen Kirche.
Vormittags Herr Pfarrer **Dr. Güte.**
Nachmittags Herr Pfarrer **Schubbe.**
(An beiden Weihnachtstagen Vor- und Nachmittag Kirchenkollekte für das hiesige Waisenhaus.)

In der evangelisch-lutherischen Kirche.
Vormittags Herr Pastor **Rehm.**

AVIS!

Die nächste Nummer des „**Wochenblatts**“ erscheint der Feiertage wegen erst

Freitag, den 28. Dezember
und fällt mithin die Mittwoch-Nummer aus.
Die Redaktion.